



Zum Tag des Friedhofs im September präsentierten viele Bestatter die neusten Trends und boten die interessierten Besucher. Foto: Daniel Dreckmann

„Verstorbene sind keine Geschosse“

Beistand und Beratung stehen bei guten Bestattern im Mittelpunkt

Der neueste schrille Schrei aus der Bestattungsbranche in den USA: Ein findiger Geschäftsmann bietet unter dem vielsagenden Titel „Holy Smoke“ an, die Asche von Verstorbenen in Gewehrkugeln zu gießen – 250 Schuss Munition sollen so pro Person zusammenkommen – für die Jagd oder eine andere lautstarke Gedenkveranstaltung. „Hier sind für mein Gefühl die Grenzen der Pietät und des guten Geschmacks eindeutig überschritten“, meint P. Tobias Titulaer, der Sprecher des Bestatterverbandes Thüringen, und schüttelt mit dem Kopf.

Neue Wege gehen – aber niemals ohne Erklärung

Dabei gebe es durchaus viele Möglichkeiten, individuelle Vorlieben oder Aktivitäten des Verstorbenen bei der Trauerfeier mit einzubeziehen.

„Die meisten Menschen wissen nur nicht, was alles geht. Es spricht zum Beispiel nichts dagegen, Lieder von AC/DC auf einer Trauerfeier zu spielen, vorausgesetzt man erklärt allen Anwesenden, warum man sich dazu entschieden hat“, sagt P. Tobias Titulaer. Hier kommt seiner Ansicht ein guter Bestatter ins Spiel: Er berät die Hinterbliebenen, zeigt die verschiedenen Möglichkeiten und etwaige Probleme auf.

„Man kann einen Sarg heutzutage von Kindern bunt bemalen lassen, damit die Kinder so ihre Trauer verarbeiten“, gibt P. Tobias Titulaer ein Beispiel. „Aber wenn dieser bunte Sarg ohne jeden Kommentar bei ei-

ner Trauerfeier präsentiert wird, könnten sich Menschen auch verletzt fühlen oder denken, man wolle mit Respektlosigkeit provozieren.“

Gesetze, Pietät und die Persönlichkeit achten

Grenzen sind für Tobias Titulaer dort überschritten, wo gegen Gesetze verstoßen, Pietät und Anstand verletzt oder der Schutz des Verstorbenen missachtet werden: „Einem stadtbekanntem Obdachlosen – wie tatsächlich geschehen – leere Bierflaschen neben den Sarg zu stellen oder die Verstorbenen in Trauerreden wüst zu beschimpfen sind eindeutig Verstöße, die nicht hinnehmbar sind und die man als Bestatter verhindern muss, so weit das möglich ist.“

Bestatter sind Berater, weniger Handwerker

„Die Zeiten, in denen Bestatter Handwerker, also vor allem Schreiner waren, sind weitestgehend vorbei“, sagt Tobias Titulaer. „Heute ist ein guter Bestatter vielmehr Dienstleister, Berater und vielfach auch Seelsorger. Denn Trauerbegleitung gehört immer öfter zu den Aufgaben der Bestatter.“ So versuche ein guter Bestatter bis zum Zeitpunkt der Beisetzung einen geeigneten Weg zu finden, um Abschied zu nehmen.

„Viele Angehörige tendieren dazu, alles möglichst schnell ‘über die Bühne’ zu bekommen.

Dabei sollte man nicht vergessen, dass bis zur Bestattung oft der Grundpfeiler für gute Trauerarbeit geleistet wird.“ Es spreche zum Beispiel nichts dagegen, Abschied am offenen Sarg zu Hause zu nehmen, ist Tobias Titulaer überzeugt. Hier gelte es, eine gewisse „Schwellenangst“ zu nehmen.

Individuelle Arten, die letzte Ruhe zu finden

Die Bestattung in einem Friedwald, wenn die Urne des Verstorbenen an oder unter einem Baum begraben wird, ist eine neue Form der Bestattung, die der Bestatter durchaus wohlwollend beobachtet – ganz im Gegensatz zur anonymen Bestattung. „Hier fehlt den Angehörigen auf Dauer ein Ort der Trauer. Darüber muss man sich vorher absolut im Klaren sein“, warnt der Bestatter.

Auch der Möglichkeit, die Urne eines Verstorbenen in die Schweiz überführen und zu Diamanten pressen zu lassen, sieht er mit Bedenken. „Natürlich ist die Vorstellung, einen lieben Menschen weiterhin bei sich zu tragen, schön und nachvollziehbar. Was ist aber, wenn man den Diamanten verliert?“

Und woran erkennt man einen guten Bestatter? P. Tobias Titulaer zuckt mit den Schultern: „Er nimmt sich Zeit, erklärt und antwortet offen auf alle Fragen. Die Menschlichkeit steht im Vordergrund – und man empfiehlt Ihnen nicht, sich verballern zu lassen.“

Daniel Dreckmann